

BEITRÄGE ZUM THEMA  
„JAPANS NEUE ROLLE  
IN ASIEN“



## JAPANS NEUE ROLLE IN ASIEN: EINLEITUNG

Verena BLECHINGER und Jochen LEGEWIE

Japans Verhältnis zu Asien und die Frage, welche Rolle das Land zukünftig in der Region spielen wird, sind zentrale Themen der innerjapanischen Diskussion in den 1990er Jahren. Angesichts massiver wirtschaftlicher Probleme nach dem Ende der *bubble economy* und unter dem Eindruck zahlreicher Skandale in Wirtschaft, Politik und Verwaltung befindet sich Japan in einer Phase grundsätzlicher politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Umstrukturierung. Dieses Streben nach Klärung der eigenen Position bezieht sich auch auf die Außenpolitik Japans und insbesondere auf sein Verhältnis zu den Nachbarstaaten in Asien. Seit Ende der 1980er Jahre haben die Auflösung der Fronten des Kalten Krieges, der Niedergang der Hegemonie der USA und das weltweit Aufsehen erregende „ostasiatische Wirtschaftswunder“ (WORLD BANK 1993) den Beziehungen der asiatischen Staaten untereinander eine derart umfassende Dynamik verliehen, daß sich Japan zur Neudefinition seiner Rolle in der Region gezwungen sieht.

Im Mittelpunkt steht dabei die Frage des japanischen Selbstverständnisses als „westlicher“ oder „asiatischer“ Staat. Betrachtet man die japanische Außenpolitik seit 1945, so bildeten bislang die Einbindung Japans in die westliche Staatengemeinschaft und insbesondere die enge Zusammenarbeit Japans mit seinem politisch und wirtschaftlich wichtigsten Partner USA die Schwerpunkte seiner internationalen Beziehungen. Auch die internationalen Aktivitäten japanischer Industrieunternehmen und Handelshäuser waren zunächst vor allem an den bedeutenden amerikanischen und europäischen Märkten orientiert. Der im Jahr 1881 von dem wohl bedeutendsten japanischen Intellektuellen der Meiji-Zeit, Fukuzawa Yukichi, ausgegebene Wahlspruch *Datsu A* [Verlaßt Asien!], mit dem er seine Landsleute aufgefordert hatte, die Bindungen an Asien hinter sich zu lassen und bei der Entwicklung Japans dem Beispiel des technologisch überlegenen Westens zu folgen, schien damit bis an das Ende des 20. Jahrhunderts Gültigkeit zu behalten.

In den 1990er Jahren zeichnet sich jedoch aufgrund der veränderten internationalen Rahmenbedingungen ein Wandel in der japanischen Haltung gegenüber Asien ab. In den Ländern Ostasiens hatten nahezu drei Jahrzehnte überdurchschnittlich hoher Wachstumsraten und die damit verbundene internationale Beachtung des „asiatischen Weges“ wirt-

schaftlicher Entwicklung nicht nur ein neues Selbstbewußtsein heranreifen lassen. Politiker, Beamte, Intellektuelle und andere Meinungsführer in den Staaten Ostasiens führten gleichzeitig bis etwa Mitte der 1990er Jahre eine Diskussion um die ethisch-moralischen Grundlagen dieses Erfolgs. Sie stellten dabei insbesondere die These auf, die wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Entwicklung in Asien basiere auf genuin „asiatischen Werten“ (*Asian values*), die sich deutlich von den Grundprinzipien westlicher liberaler Demokratien unterschieden und auf lange Sicht deren Tradition überlegen seien (YATSUSHIRO 1979; SINHA and KAO 1988; HITCHCOCK 1994; SENGHAAS 1995; FOOT 1997).

Die politische und wirtschaftliche Elite Japans nahm diese Positionen zwar vorsichtig, aber durchaus interessiert zur Kenntnis. Insbesondere zu Beginn der 1990er Jahre nährte der durch zahlreiche Handelskonflikte und Versuche der USA, auf die Ausgestaltung der Wirtschafts- und Innenpolitik Japans Einfluß zu nehmen, ausgelöste „Überdruß an den USA“ (*kenbei*) vor allem in Wirtschaftskreisen das Interesse an Asien. Angesichts der sich in Europa und Nordamerika herausbildenden Wirtschaftsblöcke und protektionistischer Tendenzen im Außenhandel begannen japanische Wirtschaftsvertreter, über die Formung eines wirtschaftlichen Blocks in Asien zu diskutieren und betonten, die Zusammenarbeit mit Asiaten sei für sie angenehmer als die mit westlichen Geschäftspartnern (VOGEL 1994: 177). Auch der Vorschlag des Präsidenten von Malaysia, Mahathir Mohamad, ein nur aus asiatischen Staaten zusammengesetztes Forum zur Diskussion wirtschaftlicher und politischer Zusammenarbeit, den sog. East Asian Economic Caucus (EAEC), zu bilden, stieß unter japanischen Unternehmensvertretern auf breites Interesse. Politiker und Diplomaten hielten sich in dieser Frage aus Rücksicht auf die USA merklich zurück (MCCORMACK 1996: 167–168), entwickelten aber ihrerseits etwa im Bereich der Sicherheitspolitik Konzepte für eine engere Zusammenarbeit der Staaten in der Region (LEIFER 1996).

Auf asiatischer Seite wird die japanische Diskussion um die eigene Identität mit gemischten Gefühlen beobachtet. Während Regierungen in Südostasien ein stärkeres Engagement Japans in der Region begrüßen würden und etwa der malaysische Präsident Mahathir Japan ausdrücklich dazu aufgefordert hat, in einem sich vereinigenden Asien eine wichtige Rolle zu übernehmen, verfolgen die direkten Nachbarstaaten, wie z. B. Südkorea, die Entwicklung mit einiger Skepsis. Obwohl es in Asien weitgehend anerkannt wird, daß die japanische Wirtschaft und seine Unternehmen in vielen Fällen die Funktion der voranfliegenden Leitgans im Sinne von AKAMATSU (1943) einnehmen, ziehen viele Beobachter in Asien Japans Motive für die Hinwendung nach Asien in Zweifel. So bemerkte etwa der koreanische Wirtschaftswissenschaftler Kim Yong-Ho, Japan

würde sich immer dann, wenn sich Probleme mit Europa oder Amerika einstellten, nach Asien wenden. Gleichzeitig sei es aber nicht bereit, sich mit seiner Vergangenheit oder auch seiner gegenwärtigen Bedeutung für die asiatischen Nachbarstaaten auseinanderzusetzen (*Asahi Shinbun* 6.5.1994, zitiert nach MCCORMACK 1996: 168).

Die gegenwärtigen wirtschaftlichen Probleme in Asien haben die Rahmenbedingungen der Debatte um eine neue Rolle Japans in der Region wiederum verändert und ihr gleichzeitig neue Aktualität verliehen. Als die thailändische Regierung am 2. Juli 1997 die Bindung des Baht an den U.S.-Dollar aufgeben mußte, stellte dies den weithin sichtbaren Auftakt zum Prozeß einer sich selbst verstärkenden Abwärtsbewegung dar, die sich innerhalb weniger Monate zu einer veritablen Wirtschaftskrise weiter Teile Asiens auswachsen sollte. Ein Jahr später steht fest, daß diese Krise nicht nur für einzelne südostasiatische Staaten und Südkorea das Ende eines langjährigen Booms markiert. Vielmehr umfaßt die Krise inzwischen nahezu die gesamte Region und ist in ihren Auswirkungen längst nicht mehr auf den wirtschaftlichen Sektor allein begrenzt, wie sich z. B. auf besonders eindrucksvolle Weise an den politischen und gesellschaftlichen Veränderungen in Indonesien im Frühjahr 1998 gezeigt hat.

Die meisten Beiträge des vorliegenden Bandes zur Rolle Japans in Asien sind unter dem unmittelbaren Eindruck dieser Krise entstanden. Sie verzichten jedoch bewußt darauf, nach den kurzfristigen Folgen der aktuellen Wirtschaftskrise in Asien zu fragen. Es geht den Herausgebern und Autoren vielmehr darum, grundsätzliche Veränderungen und Entwicklungen im Verhältnis Japans zu seinen asiatischen Nachbarn in den 1990er Jahren darzustellen und zu analysieren. Diese Neuorientierung Japans innerhalb Asiens findet zwar gleichzeitig in den Bereichen Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur statt, die konkrete Ausgestaltung und Ausfüllung der japanischen Rolle in Asien jedoch unterscheidet sich zum Teil erheblich voneinander. Die Beiträge des vorliegenden Bandes tragen diesen Unterschieden Rechnung und beleuchten jeweils einzelne Facetten der Beziehungen Japans zu den Staaten der Region.

Der Ausgang jedweder Beschäftigung mit Asien erfordert zunächst eine Abgrenzung des mit dem Begriff Asien umschriebenen Gebiets, eine Aufgabe, die niemals zu einem vollends befriedigenden Ergebnis gelangen kann. So zeigt eine Umfrage in Japan aus dem Jahr 1996, daß allein dort mit dem Begriff Asien fünf verschiedene Gebietsvorstellungen verbunden werden. Diese reichen von einer sehr engen Abgrenzung auf allein Ostasien bis zu einer deutlich erweiterten Vorstellung, die sukzessive Südostasien, Südasien, den Mittleren Osten und schließlich auch Zentralasien einschließen kann (SANWA KENKYŪJO 1997: 20).

Diesen und anderen Begriffsschwierigkeiten geht ŌAKU in seinem diesen Band einleitenden Beitrag nach, wobei er nicht nur die Herkunft des Begriffs Asien beschreibt, sondern auch nach dem Verständnis dieses Begriffs und der Einstellung ihm gegenüber speziell in Japan fragt. Hierbei wird deutlich, daß Asien weniger einen aus der Region gewachsenen Begriff repräsentiert, sondern vielmehr ein in Europa bzw. im Westen entstandenes geographisches Konzept darstellt. Hieraus läßt sich für alle asiatischen Völker ein mangelndes Identifikationsgefühl mit dem Begriff Asien und der Vorstellung, Asiat zu sein, ableiten. Das gleiche gilt für Japaner, denen von ŌAKU bescheinigt wird, eine äußerst ambivalente Einstellung Asien gegenüber zu besitzen, nach der man sich zwar aufgrund der Existenz des Begriffs Asien oberflächlich als Asiat bezeichne, sich aber eigentlich nicht den asiatischen Ländern zugehörig fühle. Der Artikel endet mit der Warnung, Europa und Asien als Begriffe der gleichen Kategorie zu behandeln. Dies sind sie tatsächlich nur aus geographischer, nicht jedoch aus politischer oder gesellschaftlicher Sicht, so daß die gleichwertige Verwendung dieser unterschiedlichen Begriffe auf der internationalen Bühne jederzeit die Gefahr grundlegender Mißverständnisse in sich birgt.

Mit der Problematik internationaler Gesellschaftsvergleiche, konkret des Vergleichs von Japan mit dem Westen, beschäftigt sich der zweite Artikel dieses Bandes. In diesem betont ARNASON die große Bedeutung einer hinreichenden Beachtung der historischen Beziehungen Japans zu seinen asiatischen Nachbarstaaten, insbesondere China und Korea, wie sie in der Vergangenheit von einer Reihe von Autoren zum Teil vernachlässigt wurde. Bei der Frage nach der Existenz eines *common civilizational framework* sowie dessen Definition und Erklärung unter Berücksichtigung eines konfuzianischen Erbes diskutiert der Autor insbesondere die jüngst von ROZMAN (1991) vorgebrachten Argumente, um so zu einer sinnvollen Neuorientierung der Vergleiche Japans mit dem Westen zu gelangen.

Der Beitrag von STOCKWIN greift die durch die wirtschaftlichen Erfolge der Staaten Ostasiens ausgelöste internationale Diskussion über die Existenz eines „asiatischen Modells“ wirtschaftlicher und politischer Entwicklung auf und untersucht die Frage, ob es ein eigenständiges asiatisches Konzept von Demokratie gibt, das im Vergleich zum „Original“, der liberalen Demokratie westlicher Prägung, bessere Voraussetzungen für wirtschaftlichen Erfolg bietet. Ausgehend von den Überlegungen des malaysischen Präsidenten Mahathir, dessen „Modell einer asiatischen Demokratie“ insbesondere auf Werten wie Erfolgsstreben, Harmonie und strenger Regierungsführung bei gleichzeitiger Einschränkung der Partizipation durch die Wähler aufbaut, entwickelt und bewertet der Autor eine Reihe von Elementen, die als charakteristisch für ein solches

„asiatisches“ Konzept von Demokratie bezeichnet werden können. Neben einer Diskussion der vorhandenen Literatur dient dabei das politische System Japans als bislang erfolgreichsten asiatischen Landes als Fallbeispiel. Ein Blick auf die Kernthemen der Debatte über ein „asiatisches Demokratiemodell“ zeigt jedoch, daß die darin angesprochenen Aspekte, wie z. B. das ideale Maß politischer Partizipation, letztlich weder als „europäisch“, „amerikanisch“ oder „asiatisch“ bezeichnet werden können, sondern universelle Grundfragen darstellen, die für alle demokratischen Systeme relevant sind.

Die von STOCKWIN beleuchtete Diskussion um ein genuin „asiatisches Demokratiemodell“ und die Frage eines eigenen „asiatischen Weges“ zu wirtschaftlichem Erfolg, der sich von den im Westen gebräuchlichen Ansätzen unterscheidet, hat sich auch auf die unter japanischen Politikern, Beamten, Intellektuellen und Wirtschaftsvertretern geführte Diskussion über die zukünftige Rolle Japans in der Region ausgewirkt. Wie BLECHINGER in ihrem Artikel ausführt, hat sich in der innenpolitischen Debatte über die internationalen Beziehungen Japans in den 1990er Jahren eine deutliche Interessenverlagerung hin zur Region Asien ergeben. Insbesondere bei japanischen multinationalen Unternehmen und Wirtschaftsverbänden ist das Interesse an einer politischen und wirtschaftlichen Integration Japans in Asien deutlich gewachsen. Der Beitrag zeigt, daß die Struktur der außenpolitischen Institutionen insbesondere Akteuren aus dem Bereich der Wirtschaft vielfältige Möglichkeiten bietet, auf Entscheidungsprozesse Einfluß zu nehmen. Gerade zu Beginn der 1990er Jahre, als Politiker und Beamte im Zuge der innenpolitischen Umstrukturierung ihre Energien auf die Konzeption von politischen und Verwaltungsreformen konzentrierten, konnten die Vertreter der Wirtschaft, die auch über eigene Informationsnetzwerke in und über Asien verfügen, eine wichtige Lücke im Hinblick auf die Konzeption außenpolitischer Initiativen schließen. Durch solche Maßnahmen ergänzen und erweitern die japanischen multinationalen Unternehmen und Wirtschaftsverbände die offizielle japanische Außenpolitik und übernehmen aufgrund ihrer Erfahrung in der Region eine wichtige Rolle bei der Gestaltung der zukünftigen japanischen Asienpolitik.

Während der Schwerpunkt von BLECHINGERS Artikel auf Japan und seinen Beziehungen zu den Staaten in der Region Ostasien liegt, wendet sich der Beitrag von DUCKE dem durch die japanische Kriegsvorgeschichte schwer belasteten Verhältnis zwischen Japan und Südkorea zu. DUCKE zeigt dabei auf, wie Südkorea seine aus der noch immer unbewältigten japanischen Kriegsschuld resultierende moralische Überlegenheit gegenüber Japan nutzt, um in bilateralen Verhandlungen auf Japan Druck auszuüben. Auf diese Weise gelang es Südkorea, nicht nur die japanische

Nordkorea-Politik entscheidend zu beeinflussen, sondern darüber hinaus auch außenpolitische Initiativen Japans im asiatischen Raum zu kontrollieren. Der Artikel ist in theoretischer Hinsicht aufschlußreich, da am Beispiel der Beziehungen zwischen Japan und Südkorea deutlich gemacht werden kann, daß nicht nur Faktoren wie Größe, militärische Stärke und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit als Bestimmungsfaktoren für die Position eines Staates im internationalen Machtgefüge Gültigkeit besitzen, sondern auch Aspekte wie moralische Überlegenheit entscheidenden Einfluß ausüben. Für die zukünftige Politik Japans in Asien zeigt dieses Beispiel überdies auf, daß Japan erst nach einer ernsthaften Aufarbeitung seiner Geschichte eine wirkliche Führungsrolle in der Region übernehmen kann.

Der Beitrag von TIMMERMANN zur japanischen Menschenrechtspolitik verknüpft die Frage nach der Existenz spezifischer „asiatischer Werte“ mit dem Streben Japans nach einer Führungsrolle in der Region. Wie etwa bei MAHBUBANI (1993) deutlich wird, wehren sich die Befürworter eines besonderen „asiatischen Modells“ von Entwicklung und Demokratie gegen den vor allem von den USA erhobenen Universalitätsanspruch im Bereich der Menschenrechte. Für Japan als asiatischen Staat und zugleich größten Entwicklungshilfgeber für die Staaten der Region sieht TIMMERMANN hier die Chance, durch eine Initiative im Bereich der Menschenrechtspolitik internationales Prestige zu gewinnen, das etwa die Erfolgsaussichten für die japanische Bewerbung um einen ständigen Sitz im Sicherheitsrat der UNO (United Nations Organization) erhöhen könnte. Der Verwirklichung einer solchen Politik stehen jedoch mehrere Hindernisse im Weg, die insbesondere auf Zweifeln an der Glaubwürdigkeit japanischer politischer Aktivitäten im Bereich der Menschenrechte in der Region beruhen. Dies sind zum einen die Menschenrechtsprobleme in Japan selbst, die das Land auch vereinzelt zum Untersuchungsgegenstand der UNO-Menschenrechtskommission werden ließen, insbesondere aber die noch immer unbewältigte Kriegsschuld Japans. Auch dieser Artikel zeigt somit, daß über eine politische Führungsrolle für Japan in der Region erst dann ernsthaft nachgedacht werden kann, wenn Japan bereit ist, für seine Kriegsvergangenheit Verantwortung zu übernehmen.

Beschäftigten sich DUCKE und TIMMERMANN mit sog. „weichen“ Aspekten japanischer Außenpolitik gegenüber Asien, so geht der Beitrag von HOOK über die Zusammenarbeit Japans mit anderen asiatischen Staaten im Rahmen des ASEAN Regional Forum (ARF) auf den „harten“ Bereich der Sicherheitspolitik ein. In seiner Darstellung der japanischen Politik im Rahmen regionaler Sicherheitskonzepte in Asien zeigt HOOK die Spannung zwischen Bilateralismus, also die Anlehnung an die seit der Nachkriegszeit bewährte Anbindung Japans an den militärischen Schutz der USA und den japanisch-amerikanischen Sicherheitsvertrag einerseits,



und Multilateralismus, wie er sich etwa in der Konzeption des ARF präsentiert, andererseits. HOOK macht deutlich, daß für die Entscheidung Japans, mit dem ARF eine Initiative für eine stärkere sicherheitspolitische Integration der asiatischen Staaten vorzubringen, nicht nur externe Faktoren wie etwa die Veränderungen im Verhältnis zwischen Japan und den USA nach dem Ende des Kalten Krieges verantwortlich zu machen sind. Er zeigt deutlich, daß darüber hinaus auch innenpolitische Entwicklungen wie z.B. die Diskussion über eine asiatische Identität Japans, eine Rolle spielten. Während der Autor die gegenwärtige Bedeutung des ARF für die japanische Außenpolitik noch in erster Linie als Ergänzung zur japanisch-amerikanischen Allianz sieht, weist er darüber hinaus auch auf das Potential dieser Organisation hin, ein Zentrum zukünftiger multilateraler Sicherheitspolitik zu werden.

Der Beitrag von SCHNABL versteht sich als Überblicksartikel zur Frage nach der Rolle Japans in Asien im wirtschaftlichen Bereich, in dem im Gegensatz zur politischen Sphäre eine regionale Führungsposition Japans allgemein unbestritten ist. Weniger eindeutig ist dagegen die genaue Ausgestaltung dieser Führungsposition, wie die zum Teil heftigen Diskussionen der letzten Jahre um die Gültigkeit des *flying wild geese pattern* von AKAMATSU (1943) und das Bild Japans als der anderen Wirtschaften Asiens allein voranfliegender Leitgans gezeigt haben (siehe stellvertretend für viele BERNARD und RAVENHILL 1995, HATCH und YAMAMURA 1996). SCHNABL tritt dem Vorwurf der Nichtgültigkeit dieses Modells für die jüngeren Entwicklungen im Bereich der vertikalen Arbeitsteilung und der Verlagerung einzelner Produktionsprozesse und -schritte von Japan nach Asien entgegen, indem er umfangreiches Datenmaterial zu den Veränderungen der einzelnen Investitions- und Handelsströme präsentiert. Auf der Grundlage dieser Zahlen argumentiert er, daß die internationale Arbeitsteilung in Ostasien im wesentlichen von der Internationalisierung der japanischen Wirtschaft bestimmt wird und wie in der Vergangenheit auch in der Zukunft für beide Seiten, Japan und Asien, von großem Vorteil sein wird.

Im Gegensatz zu dieser eher makroökonomischen Sichtweise untersucht LEGEWIE den Beitrag einzelner japanischer Unternehmen zur industriellen Entwicklung der ASEAN-Staaten vor dem Hintergrund der Bemühungen dieser Länder um eine stärkere regionale Integration ihrer Industrien. Der Artikel verdeutlicht, daß japanische Industrieunternehmen durch ihre überragende Produktionspräsenz in Südostasien nicht nur quantitativ eine dominante Stellung einnehmen, sondern darüber hinaus dort auch die treibende Kraft beim industriellen Integrationsprozeß und Aufbau regionaler Produktionsnetzwerke darstellen. Anhand der Analyse von Entstehung, Implementation und dem (Miß-)Erfolg der verschiedenen industriellen Kooperationskonzepte der ASEAN zeigt LE-

GEWIE die noch engen Grenzen der wirtschaftspolitischen Zusammenarbeit südostasiatischer Staaten auf. Deren schwache Zusammenarbeit wird durch den starken wirtschaftlichen Druck japanischer Unternehmen von außen effektiv gefördert, so daß diese damit innerhalb des asiatischen Integrationsprozesses auch indirekt eine wichtige wirtschaftspolitische Rolle ausfüllen.

Eine deutlich schwächere Position als im industriellen Sektor wird Japan von RESZAT für den Bereich des asiatischen Finanzmarkts bescheinigt, auf dem die Stellung Japans als führendes Finanzzentrum der Region zunehmend von anderen Finanzplätzen wie Hongkong und Singapur herausgefordert wird. Unter Rückgriff auf jüngere wirtschaftsgeographische Ansätze zur Evolutionstheorie und dem Konzept räumlicher Selbstorganisation, wie sie von KRUGMAN (1996) und anderen vertreten werden, zeigt die Autorin auf, daß Japan selbst bei einer weitgehenden Umsetzung seiner aktuellen Finanzreform, des *big bang*, nur wenig Aussichten hat, eine führende Stellung zu halten. Als Hauptgrund hierfür wird die mangelnde Attraktivität des Finanzplatzes Japan angegeben, die laut RESZAT auf die noch immer geringe Präsenz global agierender ausländischer Unternehmen in Japan und das daraus resultierende Fehlen eines wichtigen Anreizes für andere Unternehmen, sich dort ebenfalls anzusiedeln, zurückgeht. Dieser negative Befund ist auch außerhalb des Finanzsektors und des Verhältnisses zu Asien von erheblicher Relevanz, da er auf einem generellen Kennzeichen der japanischen Wirtschaft, dem noch äußerst geringen Internationalisierungsgrad seiner Wirtschaft im eigenen Land, beruht.

Der Beitrag von REINMÖLLER weist ebenfalls in die Zukunft und untersucht für den Bereich der Wissensschaffung über Asien in Japan dessen Aussichten, eine neue wirtschaftliche Führungsrolle in der Region zu begründen. Hierzu konzentriert sich der Autor auf eine Betrachtung der jüngeren Arbeiten japanischer Think Tanks zu Asien, die er anhand verschiedener quantitativer und qualitativer Indikatoren einer Analyse auf ihre spezifischen Stärken und Schwächen hin unterzieht. Dabei wird deutlich, daß in Japan aufgrund grundsätzlicher Charakteristika des Think Tank-Systems eine überwiegend profit-orientierte, kurzfristig angelegte und vorwiegend kombinativ arbeitende Auftragsforschung dominiert. Diese stellt zwar den Unternehmen auch zum Thema Asien rasch anwendungsnahe Informationen zur Verfügung. Aufgrund ihres wenig kreativen Charakters wirft sie aber kaum selbst neue asiatische Problem- und Fragestellungen auf und kann so in Asien wie auch anderswo nur bedingt einen auf einem Wissensvorsprung basierenden Führungsanspruch Japans fundieren.

Die Aktualität des Themas zivile Kernenergienutzung in Asien, welches der Beitrag von KOCH unter besonderer Berücksichtigung der japanischen

Rolle behandelt, wurde erst im Frühjahr 1998 durch die Atombombenzündungen in Indien und Pakistan unterstrichen. Diese führten unmittelbar vor Augen, wie eng viele asiatische Probleme mit globalen Interessen verknüpft sind. Mit Blick auf die japanische Rolle in der Region fällt nicht nur seine klar führende Stellung bei der zivilen Kernenergienutzung auf, sondern auch, daß Japan seit Ende der achtziger Jahre verstärkt bilaterale und multilaterale Beziehungen mit verschiedenen asiatischen Staaten aufgebaut hat. In seinem Artikel beschreibt KOCH, wie diese Intensivierung der Beziehungen auf verschiedenen Ebenen Japan nicht nur einen steigenden Anteil am rasch wachsenden Nuklearexportmarkt Asien sichert. Er zeigt auch, wie Japan gleichzeitig in eine Schlüsselposition beim wichtigen Aufbau multilateraler Bündnisse und Sicherheitssysteme im Kernenergiesektor Asiens hineinwächst und sich somit zunehmend am Schnittpunkt wirtschaftlicher und politischer Entscheidungen befindet, die sowohl die Interessen der Staaten innerhalb als auch außerhalb der asiatischen Region direkt berühren.

Der letzte Beitrag zum Themenbereich Japans neue Rolle in Asien beschäftigt sich mit der Darstellung Asiens in den japanischen Medien. Am Beispiel des im Jahr 1996 gesendeten, beim Publikum sehr populären Fernsehromans *Doku*, das den Namen des vietnamesischen Protagonisten zum Titel hat, untersuchen GÖSSMANN, JASCHKE und MRUGALLA die populärkulturelle Aufarbeitung der aktuellen Diskussion. Das Drama, in dessen Mittelpunkt die Beziehung zwischen der Japanerin Yuki, die sich im Anschluß an eine Asienreise zur Japanischlehrerin für asiatische Studenten in Japan ausbilden läßt, und dem Vietnamesen Doku steht, wird von den Autoren als eine Parabel für die Position Japans in Asien verstanden. Die Rolle der Lehrerin Yuki, die nur durch die Hilfe Dokus als Vermittler zwischen ihr und der aus Studenten vieler asiatischer Staaten zusammengesetzten Klasse in der Lage ist, ihre Aufgabe gut zu erfüllen, wird dabei als stellvertretend für die Stellung Japans in Asien verstanden, das ebenfalls nur durch einen längeren Lernprozeß und mit Hilfe der asiatischen Nachbarstaaten in die Lage versetzt werden kann, eine Führungsrolle in der Region wahrzunehmen. Der Beitrag vermittelt darüber hinaus interessante Aufschlüsse über die Darstellung von asiatischen Gaststudenten in Japan und ihrer Lebensumstände in den japanischen Medien und läßt sich somit auch als ein Beitrag über die Rolle Asiens in Japan verstehen.

Fragt man nach den Schlußfolgerungen, die sich aus den einzelnen Artikeln ziehen lassen, so läßt sich festhalten, daß das Gros der Beiträge Japan das Interesse und die Befähigung zuspricht, in Asien in Zukunft eine aktivere Rolle zu übernehmen. Viele Autoren weisen jedoch auch auf die Hindernisse hin, die einem solchen Engagement entgegenstehen. Hier ist insbesondere die Last der auch über 50 Jahre nach Kriegsende noch immer

unbewältigten Vergangenheit zu nennen. Während auf wirtschaftlicher Ebene eine führende Rolle Japans in der Region bereits seit langem eine Tatsache ist, erschweren die Kriegsverantwortung Japans und die aus dem Unwillen der bisherigen japanischen Regierungen, für die Handlungen japanischer Militärs und Politiker im Zweiten Weltkrieg einzustehen, resultierende Skepsis auf seiten vieler asiatischer Nachbarn die Übernahme einer aktiveren politischen Rolle in der Region.

Bereits aus diesem Grund, aber auch angesichts der überragenden Bedeutung der USA für Japans Sicherheits- und Wirtschaftsinteressen ist für die Zukunft damit zu rechnen, daß Asien zwar in der japanischen Wirtschaft und Politik einen zunehmend höheren Stellenwert einnehmen wird, die Allianz mit den USA jedoch nach wie vor der bestimmende Faktor in den Außenbeziehungen Japans, auch gegenüber Asien, bleiben wird. Japan besitzt jedoch durch seine historische Rolle als „Westen Asiens“ (McCORMACK 1996: 160) das Potential, eine Brücke zwischen den anderen asiatischen Staaten und dem Westen, d.h. Amerika und Europa, zu bilden und sich auf diese Weise eine Schlüsselposition in der weiteren Integration der Region zu sichern.

#### LITERATURVERZEICHNIS

- AKAMATSU, Kaname (1943): Shinkōkoku sangyō hatten no gankō keitai [Das Wildgänse-Entwicklungsmodell für junge Industrieländer]. In: *Ueda Teijiro Hakase Kinen Ronbunshū* 4, S. 565–577.
- BERNARD, Mitchell und John RAVENHILL (1995): Beyond Product Cycles and Flying Geese. In: *World Politics* 47, S. 171–209.
- FOOT, Rosemary (1997): Human Rights, Democracy and Development: The Debate in East Asia. In: *Democratization* 4, 2, S. 139–153.
- HATCH, Walter und Kozo YAMAMURA (1996): *Asia in Japan's Embrace*. Cambridge: Cambridge University Press.
- HITCHCOCK, David (1994): *Asian Values and the United States: How Much Conflict?* Washington, D.C.: Center for Strategic & International Studies.
- KRUGMAN, Paul (1996): *The Self-Organizing Economy*. Oxford: Blackwell.
- LEIFER, Michael (1996): *The ASEAN Regional Forum. Extending ASEAN's Model of Regional Security*. Adelphi Paper 302, Oxford: Oxford University Press.
- MAHBUBANI, Kishore (1993): Live and Let Live: Allow Asians to Choose Their Own Course. In: *Far Eastern Economic Review* 17.6.1993, S. 26.
- MCCORMACK, Gavan (1996): The Regional State: Asia and the Dilemmas of National Identity. In: MCCORMACK, Gavan: *The Emptiness of Japanese Affluence*. New York, London: M.E. Sharpe, S. 153–184.

- ROZMAN, Gilbert (1991): Comparisons of Modern Confucian Values in China and Japan. In: ROZMAN, Gilbert (Hg.): *The East Asian Region: Confucian Heritage and its Modern Adaptation*. Princeton: Princeton University Press, S. 157–203.
- SANWA KENKYŪJŌ 1997: *Ajia no koto ga wakaru hon* [Das Buch zum Verständnis Asiens]. Tōkyō: Kanki Shuppan.
- SENGHAAS, Dieter (1995): Über asiatische und andere Werte. In: *Leviathan* 23, 1, S. 5–12.
- SINHA, Durganand und Henry KAO (Hg.) (1988): *Social Values and Development: Asian Perspectives*. London: Sage Publications.
- VOGEL, Ezra F. (1994): Japan as Number One in Asia. In: CURTIS, Gerald L. (Hg.): *The United States, Japan, and Asia. Challenges for U.S. Policy*. London, New York: W.W. Norton, S. 159–183.
- WORLD BANK (1993): *The East Asian Miracle. Economic Growth and Public Policy*. Oxford: Oxford University Press.
- YATSUSHIRO, Toshio (1979): *Politics and Cultural Values (Asian Experience in North American Series)*. Salem: Ayer.

